

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 5 (1912)
Heft: 12

Artikel: Die Infame
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Interesse einmal psychologisch klar zu legen, wie die Heilungen zustande kommen, und wie es kommt, daß immer neue Anhänger, Gläubiger gewonnen werden und gewonnen werden können.

Frau Müller leidet an Nervenzuckungen, die Diagnose der zahlreich konsultierten Ärzte lautet auf Hysterie und angeblich kann ihr kein Arzt helfen. Diese fixe Idee ist bei den bedauernswerten Hysterischen häufig. Da aber das Verlangen nach Heilung in jedem Menschen sich betätigt, der Arzt aber infolge der fixen Idee nicht in betracht kommt, so muß die Heilung durch irgend jemand, nur durch keinen Arzt, vollzogen werden. Das kann z. B. ein Schächer, eine Zigeunerin, Magnetiseur sein, der irgend etwas mit der Kranken vornimmt, die den Gedanken, den Glauben, die Vorstellung oder die Autosuggestion hat: Was jetzt mit mir gemacht wird, das hilft! Diese Autosuggestion (Selbstgedanke) kann so heftig wirken, daß wirklich eine Heilung oft auch nur eine Besserung eintritt. Unsere Ärzte kennen diese Art Heilung, wissen auch, daß nur psychische (seelische) Leiden, aber niemals organische Leiden auf diese Weise zu heilen sind, und kennen auch das Naturgesetz, nach welchem sich eigentlich die Heilung vollzieht, nämlich: Jede in unserm Organismus erwartete Wirkung hat die Neigung einzutreten. Unsere Ärzte wenden diese seelische Heilweise, die Psychotherapie ebenfalls an. Sie wird seit Jahren auf den Universitäten gelehrt.

Es kommt bei dieser Heilweise hauptsächlich auf das eigene Vertrauen der Kranken zur heilenden Person an, so daß durch eigene psychische Leistung das Gehirn sich selbsttätig kuriert. Frau Müller ist aber nicht abergläubisch. Sie traut keinem Schächer noch Zigeuner; so ganz heimlich fürchtet sie auch den Spott ihrer spitzzünglichen und redselbigen lieben Freundinnen. — Der Geistliche besucht in seinem Versteck auch die schon so lange kranke Frau Müller und tröstet sie mit Gottes Wort, legt auch die Hoffnung in die Kranke, daß es in Gottes Hand stünde, daß sie von ihrem Leiden errettet würde. — Da kommt eine Gesundbeterin ins Haus, die zunächst dasselbe sagt, wie der Geistliche, hiermit das zur Heilung not-

wendige Vertrauen weckt und nun, vereint mit der Kranken, darauf los betet, als ob dieses ein unfehlbares Verfahren sei, den lieben Herrgott zu zwingen, Frau Müller wieder gesund zu machen. Alle Vorbedingungen zur psychischen Heilung sind zufällig erfüllt, die Autosuggestion: Dadurch werde ich gesund! — erfüllt das kranke Gehirn, — und siehe da — anscheinend eine „Wunderheilung“ ist zufällig erfolgt!

Alle Kranken haben mehr oder weniger das Bedürfnis, ihren kranken Zustand allen Freunden, Bekannten, ja sogar Fremden, mit denen sie zufällig ins Gespräch kommen, möglichst eingehend zu schildern. Eine notwendige Folge davon ist, daß nach der Heilung jeder Mensch ebenfalls alle Begleitumstände der Heilung erfahren muß, und die „Massensuggestion“ im Volke beginnt, schwillt wie eine Lawine an und hat auch die verheerende Wirkung der Lawine. Der Gedanke: Durch Gebetsbeten ist Frau Müller gesund geworden, die Meyer, Schulze, Lehmann auch — folglich hilft es auch bei meinem Krebsleiden, bei den Mäserten der Kinder — ein Arzt ist nun mehr überflüssig! Und das ist das Gemeingefährliche der modernen Kurpfuscherei, des Gesundbetens, daß organische Erkrankungen verschleppt werden, daß Erkrankte, die noch zu retten waren, durch die Verzögerung oft unrettbar verloren sind. Wie einen Taumel kann es den religiösen Menschen erfassen: Gott vollziehe angeblich neue wahrnehmbare Wunder! — und wenn auch die Geistlichkeit dagegen eifert, wenn der Arzt davor warnt, es hilft oft nicht; die Lawine donnert alles verheerend zu Tal!

Deshalb baue man einen Schutzwall, der die Lawine aufhält, der die verheerende Wirkung der Massensuggestion zerteilt und unschädlich macht. Und dieser Schutzwall ist: „Aufklärung eines jeden, wie dergleichen Heilungen zustande kommen.“

Die Infame.

Der Kampf Friedrichs des Großen von Preußen, wie der Voltaire's gilt „der Infamen“. Wohlwollende Christen haben behauptet, daß „diese Infame“ lediglich la superstition, der Aberglaube, sei. Aber nein, es ist die christliche Kirche, ja die christliche Religion. Friedrich

schreibt ausdrücklich am 10. Februar 1777: „Die Philosophen hatten es gut bei den Griechen und den Römern, weil die Religion der Heiden keine Dogmen besaß; aber die Dogmen „der Infamen“ (im Singular!) verderben alles.“ Ist das nicht deutlich?

Ultramontanische Kritik über die neue Freidenkerkarte.*)

Zu den mit großem Beifall aufgenommenen internationalen Freidenkerkarten erhebt sich ein ultramontanes Blatt durch folgende Erläuterung des Bildes:

„Uns scheint, daß das Bild sehr glücklich abgefaßt ist und in seinen 5 Symbolen den echten und rechten Geist des internationalen Freidenkertums wieder spiegelt. 1. Da sehen wir zuerst vorne in der Mitte den Totenkopf. Ja „Tod“ ist das Ziel, das jeder Freidenker. Tod allem Uebelnatürlichen, Tod aller Jenseitshoffnung, Tod aller göttlichen Autorität! Auf dem Kongreß zu Rom (1904) wurde folgende Resolution angenommen: „Da der freie Gedanke keiner Autorität das Recht zuerkennen kann, sich der menschlichen Vernunft entgegen- oder gar überzustellen, verlangt er, daß seine Anhänger nicht bloß jeden aufgedrängten Glauben, sondern jede Autorität, die Glaubenssätze aufzubringen sich anmaßt, abgeworfen haben, sei es, daß diese Autorität sich auf eine Offenbarung, auf Wunder, auf Ueberlieferungen, auf die Unfehlbarkeit eines Menschen oder eines Buches stütze.“

Also, Tod der Kirche, Tod der Offenbarung, Tod dem Wunder, dem Papsttum, der hl. Schrift, Tod jeder religiösen Autorität! Das Freidenkertum erkennt keinen Gott über sich an. Da es aber ohne Gott überhaupt keine legitime Autorität geben kann, so endigt folgerichtig das Freidenkertum unfehlbar bei dem Schlachtrufe „Tod jeder Autorität!“ Das ist aber die Anarchie und der Tod der Menschheit.

2. Zur Rechten des Totenkopfes zischelt eine hochauferichtete Schlange, die ihr Gift versprühen möchte.

*) Anlässlich des XVI. internationalen Freidenkertongresses in München 1912 auch als Plakat veröffentlicht.

Weise sie ihrem Volk die frommen Sitten am besten zu schließen geben konnte.

Wer wo Leistung ist, muß auch Gegenleistung sein, und selbst dem dummen Volke kann zu Zeiten die Geduld ausgehen. Daher wurden Feste erfunden, an denen das Volk sich austoben konnte, und die zugleich ad majorem dei gloriam dienten, ein stärkendes Schlammbad für die Vertreter der Gottheit auf Erden.

In schlauer Berechnung wurden diese Feste der persönlichen Gottheiten tünchelt auf die alten heiligen Tage des Volkes verlegt, an denen das segensreiche Walten der Naturkräfte zu verehren pflegte.

So verschmolz allmählich Naturdienst, Dämonen- und Geisterglaube mit Heiligenkult und frommem Bauen, und der Priester, ob er weiß oder schwarz, gelb, purpurn oder violett gekleidet war, verkehrte nie, auf seine Stellung und Macht als Repräsentant der Gottheit hinzuweisen und die Gegner und Feinde seiner ehrgierigen und habgierigen Pläne mit seinem Bannfluch niedergustrecken.

Daß Opfer und Spenden an solchen Tagen, an welchen der mystische Pomp des Kultus, das geheimnisvolle Dämmerlicht des Tempels und der Weihrauchbunst das Volk über das Alltägliche, aber auch über die ewigen Gesetze seiner Vernunft hinweghob, reichlich fließen mußten, ist selbstverständlich; wo ist auch heute noch der Priester, der nicht den Vermittler zwischen dem von ihm gepredigten Götze und der von ihm geleiteten und geschorenen Herde spielen möchte?

Und welch herrliche Unterlagen haben vor allem die

christlichen Priester den von ihnen erfundenen und eingerichteten Festen gegeben!

Zunächst die Geburt ihres Jesus, des Welttheilandes, des Gottes- und Menschensohnes, dessen Werden dem Manne seiner Mutter eine unangenehme Ueberraschung bereite, der später die Achtung vor seinen Eltern sehr als „partio négligeable“ behandelte, und sich zu keinem ehrbaren Handwerk entschließen konnte. Dann derselbe Jesus, der frühzeitig und arbeitsfleh seinen Eltern davonläuft und sich mit den Haarpalmen des Tempels herumschlägt; dem die Legenden und Verheißungen eines Messias in den Kopf gestiegen sind, der das alte jüdische Reich in seiner Herrlichkeit wieder aufrichten möchte und Anhänger werdend im Lande umherirrt, bis sich die Herren desselben, die Römer, seiner Person bemächtigen. Vor der geschlichen Obrigkeit, der Gehorsam zu sein er doch selbst gelehrt, hält er sich im Schweigen oder gibt mystische oder ausweichende Antworten, bis selbst seinem langmütigen Richter die Geduld ausgeht und er auf das Drängen der hierarchischen Oberhäupter des Volkes das Todesurteil über ihn ausspricht.

In der Todesstunde leidet aber sein Selbstvertrauen, sein Glaube an seine Mission und der Bann, der verheißene Messias zu sein, Schiffbruch; in qualvoller Verzweiflung entringt es sich seinen Lippen: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du mich verlassen!“

So zeigt sich uns die Idealgestalt der Kirche, wenn wir sie ihres übernatürlichen Beiwerks entkleiden, und durch die Anrede, mit der die Kirche sie umgibt, gewinnt sie

nicht. Den Menschen, den Idealisten, der für seine Idee in den Tod geht, kann ich bewundern; den Gottessohn, der drei unangenehme Tage des Leidens und der Entbehrung durchmacht, niemals! Diese Apologie des sogenannten Opfertodes eines Messias, der wußte, daß er nach drei Tagen wieder auferstehen würde, um herrlicher denn zuvor zur Rechten seines Vaters im Himmel zu thronen, ist nur immer unverständlich gewesen.

Es liegt mir fern, den Märtyrern der ersten Zeit der Kirche meine Anerkennung versagen zu wollen, und ich finde es menschlich und berechtigt, daß man deren Lobestage jedes Jahr in feierlich ernster Weise beging und sich an ihrem hohen Mut ein Beispiel nahm. Es bedurfte nicht der lächerlichen Beatifikation und Sanktifikation der Kirche, die aus vielen dieser Gedächtnistage einen Jahrmarktsstrolach machte, um die Erinnerung an ihre Treue an der Idee, an ihrem Glauben bei den einfach und innerlich angelegten Naturen wachzuhalten.

Zu dem Maße aber wie die Pfafferei zunahm, nahmen die Einfachheit und Würde der altchristlichen Gedächtnisse ab. Man erbaute Kirchen auf den Gräbern der Märtyrer, stellte ihre Reliquien zur Verehrung aus und ernannte sie schließlich zu Fürsprechern bei Gott, trotz der Einsprüche einzelner und darum verfehrter Männer, wie Novatianus und Vigilantius.

Im 4. Jahrhundert war die Zahl der Märtyrer bereits so groß, daß man, da alle Tage des Jahres schon besetzt waren, ein Fest aller Märtyrer einführte, welches die griechische Kirche noch jetzt am Sonntag nach Pfingsten,